

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Nr. 8.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 28. Januar 1911.

36. Jahrgang.

Kaisers Geburtstag.

Dem 18. Januar, dem Festtage der Errichtung des preussischen Königthums und des Deutschen Kaiserreichs, folgt der 27. Januar, der Geburtstag dessen, der König- und Kaiserthum in seiner Person vereinigt. Hat der 18. Januar mehr ein geschichtliches Gepräge, so hat der 27. Januar einen durchaus persönlichen Grundzug, besonders auch für die Armee und für die Kriegervereine, die ihn, den Ehrentag ihres allerhöchsten Kriegsherrn, als den höchsten vaterländischen Festtag begehren. Wendete der 18. Januar die Blicke in die Vergangenheit zurück, in die Zeit vor vierzig Jahren, zu den großen Gründern des Reiches, die nicht mehr unter uns Sterblichen weilen, so gehört des Kaisers Geburtstag der Gegenwart. Er ist keine Gedenk- und Erinnerungsfeier, sondern der Tag blühenden vaterländischen Lebens. Er hat uns den lebensvollen kaiserlichen Herrn geschenkt, der sichtbar des Reiches Herrlichkeit, die deutsche Einheit, unsere Machtstellung, Ehre und Größe darstellt. Alles, was im Herzen des deutschen Volkes an Vaterlandsliebe glüht, der Stolz, womit wir das Haupt als Deutsche unter den ersten Völkern des Erdballs hoch emportragen, das Bewußtsein, ein Deutscher zu sein, das zuversichtliche Vertrauen in den unerschütterlichen Bestand unserer staatlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ordnung: Das alles pulst und ist zu strahlender Kraft zusammengefaßt in der Persönlichkeit unseres kaiserlichen Führers. Er ist der Träger der vaterländischen Interessen und Hoffnungen, der Hüter und Pfleger unserer Stärke nach außen und im Innern, der Hort, an dem sich Haß und Feindschaft, von wo sie immer kommen mögen, brechen.

Das deutsche Volk hat ein gutes Recht, sich seines Herrschers zu freuen, der, in seltener Fülle mit Gaben des Geistes und des Herzens ausgestattet, den Kaisergedanken glanz- und machtvoll verkörpert und der weit über Deutschlands Gänge als ein Vorbild edelen menschlichen Strebens und vielseitiger Talkraft geschätzt und gepriesen wird. So hoch stellt er sein Herrschertum, daß er echt christlichen Sinnes seine Verantwortlichkeit und sein Tun zuerst Gottes Gnade unterstellt, damit so sein Leben und Wirken die Weihe und den Segen des Gottesgnadentums empfangen und trage. In der Tat waltet sichtlich Gottes Gnade über der langen Zeit, die Kaiser Wilhelm sein Volk bereits führt. Dafür zeugt vor allem, daß er seine Krone allezeit als Friedensfürst hat tragen können. Es gibt kein anderes gekröntes Oberhaupt einer Großmacht, das, obwohl der kriegerische Lorbeer seiner Natur ursprünglich gewiß nicht fremd sein mochte, mit so

unablässigem und so regem Eifer um die Abwehr aller Friedensstörungen während seiner ganzen bisherigen Regierung besorgt geblieben ist wie unser Kaiser. Unanfechtbar und unangefochten steht daher sein Verdienst um die Wahrung und Sicherung des Friedens und damit zugleich um die Güter, die nur in der Sonne des Friedens gedeihen können.

Diesen Ruhm als Friedensfürst hat sich der Kaiser dadurch erworben und gesichert, daß er mit seiner Begabung und in unermüdlichem Streben gearbeitet hat, unserem Heere die Kriegstüchtigkeit und Kriegsbereitschaft zu erhalten. Denn ein starkes Heer, dessen Schlagfertigkeit Furcht gebietet, ist die beste Gewähr, daß kein Feind es wagt, unsere Ehre und Macht ernstlich anzutasten und zu gefährden. Die Worte seines ersten Armeebefehls, mit dem er als oberster Kriegsherr an die Spitze des größten europäischen Heeres trat: „Ich und meine Armee, wir sind für einander geboren,“ hat Kaiser Wilhelm gehalten und verwirklicht.

Möge Gottes Gnade unseren Kaiser auch fernerhin geleiten, damit es ihm allezeit beschieden bleibt, zum Schutze unserer Unabhängigkeit unsere Wehrkraft auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit zu erhalten, alle Werte schaffenden Kräfte in den Dienst der gemeinsamen Wohlfahrt zu stellen, im Volke in allen seinen Schichten und Klassen die stillen Güter der Treue, der Gottesfurcht und der Zucht zu pflegen! Gott wahre dem Kaiser die ungetrübte Gesundheit des Geistes und des Leibes, Gott segne sein Wollen und sein Schaffen!

Veteranenfürsorge.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Barock“ einen bemerkenswerten Artikel des Herrn Geheimen Regierungsrats Professors Dr. Westphal, dem wir folgendes entnehmen:

Seit Jahren beschäftigt sich die Vertreterversammlung des Kyffhäuser-Bundes alljährlich mit der Veteranenfrage. Mit Erfolg ist sie dafür bei der Reichsregierung eingetreten, daß die anfangs allzu strenge Bedingung der gänzlichen Erwerbsunfähigkeit gemildert wurde. Mehrfach ist die Vertreterversammlung des Kyffhäuser-Bundes für die Vermehrung der verfügbaren Gelder eingetreten, und mit Erfolg haben Kameraden aus den Kriegervereinen in ihrer Eigenschaft als Abgeordnete die Wünsche des Kyffhäuser-Bundes im Reichstage vertreten. Eins hat der Kyffhäuser-Bund freilich noch nicht durchsetzen können, wovon er sich nicht nur eine Befriedigung aller Wünsche der Veteranen verspricht, sondern, worauf er nicht minderes Gewicht legt, auch die Möglichkeit der Erhöhung der

Invalidentenpensionen, — nämlich die Wehrsteuer. Mehrfach ist der Kyffhäuser-Bund für diese Wehrsteuer eingetreten, die von der Gesamtheit seiner Mitglieder, von mehr als 2 1/2 Millionen Reichstagswählern für eine gerechte Steuer gehalten wird und die nach nicht widerlegten Schätzungen leicht 25 Millionen Mark ergeben könnte. Leider scheint die Wehrsteuer einem unbeflegbaren Widerstande zu begegnen. Die Reichsregierung hat sie zwar in der Session 1908/09 eingebracht, und zwar war sie damals mit der Nachschußsteuer verbunden worden. Der Reichstag hat sie aber zweimal abgelehnt. Die Gründe des Widerstandes liegen teils in dem Glauben, daß dadurch auf indirektem Wege eine Art Vorkauf eingeführt würde, teils in finanztechnischen Bedenken, das heißt in den Schwierigkeiten der Erhebung der Wehrsteuer.

Es muß also leider damit gerechnet werden, daß die Wehrsteuer, wenigstens in absehbarer Zeit, nicht kommen wird. Wenn daher unsere Veteranen auf die Wehrsteuer zurzeit nicht rechnen können, so müssen wir zunächst mit aller Bestimmtheit darauf bauen, daß die 5 Millionen, die von der Reichsregierung in dem Voranschlage für 1911 mehr eingestellt worden sind, schon für 1911 zur Verfügung stehen. Aber auch sonst sollte man Mittel finden, bestehenden Mischständen zu begegnen. Es sollte eine schöne Pflicht der Landtage der einzelnen Bundesstaaten sein, für die Veteranen im Staate so lange zu sorgen, als das Reich sich noch in finanziellen Nöten befindet. Wir wollen nachstehend einen Weg hierzu angeben, der mit Leichtigkeit und ohne fühlbare Belastung der Steuerzahler zum Ziele führt.

Wir schlagen den geringfügigsten Zuschlag von 1 v. H. zur Staatseinkommensteuer von den Einkommen von 3000 Mark an aufwärts und eine ganz geringe Progression dieses Zuschlags für die höheren Einkommen. Auf diese Weise allein in Preußen für die Zwecke der Veteranenfürsorge jährlich nahezu 4 1/2 Millionen Mark verfügbar werden. Die Mehrbelastung würde den von ihr Betroffenen kaum fühlbar werden; sie würde bei 3000 Mk. Einkommen 60 Pfg. jährlich betragen, bei 5500 Mark nur 2,40 Mark, bei 10000 Mark jährlich 6 Mark, bei 15000 Mk. jährlich nur 9 Mk. Das würde niemand fühlen. Bei den höheren Einkommen würden die geringfügigen Beträge noch weniger ins Gewicht fallen.

Mit Ausnahme der beiden Mecklenburg, Pommern u. S. und Elsaß-Lothringens haben sämtliche deutsche Bundesstaaten zurzeit direkte Staatseinkommensteuer. Es würde von ihnen daher gleichfalls in der angegebenen Weise verfahren werden können, und auch bei den oben angeführten vier Staaten würde sich, wenn man den angegebenen

Der Staatsanwalt.

Erzählung von Arthur Zapp.

17) (Fortsetzung.)
„Ja, — ja wohl, es war am — am vorletzten Tage vor Silvester.“
„Auf dem Wege vom Juweliergeschäft von Wagner nach unserer Wohnung?“
Sie nickte.
„Warst Du denn allein?“
„Ja — nein.“ Sie stockte und zeigte eine verlegene, ratlose Miene, wie ein auf einer Schuld ertapptes Schulkind.
Herr Fall sah seine Frau bestrebt an.
„Aber was hast Du denn, liebe Martha? Ich bitte Dich; sei doch ganz ruhig! Wenn wir das Kollier schließlich nicht wiedererhalten, werden wir auch darüber hinwegkommen. Man tut eben das Uebliche, Nötige um zu dem Verlorenen zu kommen. Hattst keinen Erfolg, konntest doch auch nicht schaden. Das ist doch kein Grund, Ruhe und Fassung zu verlieren. Also, wie wars?“
„Ich war allein.“
„Und gingst Du oder fuhrst Du?“
Wieder überlegte die Gefragte.
„Ich fuhr in einer Droschke,“ erklärte sie endlich.
„Du weißt, allein fühle ich mich immer noch ein wenig unsicher.“
Er nickte.
„Ganz recht. Du glaubst, daß Du das Kollier im Wagen hast liegen lassen?“
Sie verneinte hastig.
„Nein, das weiß ich durchaus nicht bestimmt. Ich glaube sogar — es kann ja auch sein, daß ich es schon vorher, ehe ich die Droschke unterwegs anrief, verloren habe.“
„Vermißtst Du es —?“
„Erst zu Hause — ja!“

„Hattest Du das Kollier in der Kleiderkassette?“
„Nein — ja, das heißt: doch nicht, — sondern in meiner ledernen Handtasche, ja wohl.“
„Ist denn die entzwei?“
„Entzwei? Nein! Aber — sie schließt nämlich nicht ordentlich.“
„So — so! Dann ist sie also unterwegs aufgegangen. Sehr erklärlich, daß Du dann den Schmuck verloren hast, ohne es zu bemerken. Also nun weiß ich ja alles nötige. Das Kollier selbst kenne ich ja auch zur Genüge: das Schloß herzförmig, mit einem Rubin; fünf Reihen Perlen oder waren es sechs?“
„Fünf.“
„Schön! In der zweiten Reihe von oben die dritte Perle links vom Schloß lädiert, Du erinnerst Dich doch. Als Elli klein war, spielte sie einmal mit dem Kollier. Sie hatte es heimlich aus Deinem Toiletteentisch genommen und schlug nun solange damit gegen die Ofenbank, bis ein Stück der Perle absprang. Erinnerst Du Dich nicht?“
Sie nickte etwas ungeduldig und nervös.
Der Staatsanwalt beugte sich zu seiner Frau hinab und küßte sie auf die Stirn.
„Also, ich eile. Zuerst gebe ich ein Inserat auf und dann — nein,“ verbesserte er sich, „zuerst gehe ich zur Polizei. Wer weiß, ob das Kollier nicht bereits als gefunden abgegeben ist. Dann kommst Du in einer Stunde schon wieder in seinem Besitz sein. Hoffen wir das Beste! Jedenfalls bitte ich Dich, Dir den Verlust nicht weiter nahe gehen zu lassen, gleichviel, wie es nun ausgeht.“
Er nickte ihr noch einmal freundlich und beruhigend lächelnd zu und schritt zur Tür. Sie machte eine so lebhafteste Bewegung, daß er es bemerkte, und sich fragend umdrehte.
„Wolltest Du noch etwas sagen?“
Ihre Lippen bewegten sich, aber sie brachte keinen Laut hervor.
„Nun?“ fragte er noch einmal.

Es lag etwas Gequältes in ihren Mienen und in der Art, wie sie sich endlich die Worte abrang.
„Ich dachte nur — ist es nicht schade um die Mühe, die Du Dir machst und um die Kosten des Inserats?“
Er lachte und schüttelte mit dem Kopf.
„Aber Kind, das kostet doch nur ein paar Mark. Die muß man doch dran wenden, wenn es sich um ein so wertvolles Objekt handelt!“
Sie seufzte.
„Du hast Recht.“
Als er gegangen war, sank sie wie gebrochen in ihren Stuhl zurück und bedeckte stöhnend ihr Gesicht, das von einem Ausdruck schmerzlichen Kummers und angstvoller Unruhe beherrscht wurde, mit beiden Händen.
Es war acht Tage später, als Staatsanwalt Fall beim Nachhausekommen von einer Gerichtssitzung von seiner Gattin mit freudigem Antlitz begrüßt wurde.
„Denke Dir nur, Eugen, das Kollier ist wieder da!“
Er staunte; ein Freudenschein lief über seine ersten Züge.
„Wirklich? Hat es Dir jemand gebracht?“
Sie nickte.
„Siehst Du!“ fuhr er lebhaft, lächelnd fort. „Hat sich das Inserat belohnt? Und Du warst schon so hoffnungslos. Du Kleinmütige! Wer brachte es denn?“
„Eine Frau!“
„Eine Dame?“
„Sie gehörte wohl dem besser situierten Bürgerstande an.“
„Du hast ihr doch die ausgelegte Belohnung gezahlt?“
„Nein. Sie wollte das Geld durchaus nicht annehmen.“
Herr Fall blieb überrascht. Wärme und Bewunderung drückten sich in seinen Mienen aus.
„Das nenne ich anständig. Nun, wir werden den Betrag im Namen der Dame der Armenkasse überweisen

Weg beschreiten will, ein Ausweg finden. Auf diese Weise könnten die einzelnen Bundesstaaten, solange die Finanznöte des Reiches dauern, für ihre eigenen Veteranen sorgen. Ja, es würden wahrscheinlich noch Mittel übrig bleiben, um über die 120 Mark Reichsbeihilfe hinaus bei besonders bedürftigen Veteranen Zuschüsse zu gewähren und in Einzelfällen auch Witwen von Veteranen zu bedenken.

Tagesgeschichtliches. Deutschland.

Der 52. Geburtstag des Kaisers wurde am heutigen Freitag in üblicher Weise gefeiert. Morgens erfolgte großes militärisches Begehen, dann fanden sich im Schlosse die nächsten Anverwandten zur persönlichen Gratulation ein, an die sich der Gottesdienst angeschlossen. Darauf wird die Gratulationsfeier im Weißen Saale und sodann die Paroleausgabe im Zeughaus im Beisein des Kaisers und seiner Söhne abgehalten. Die Parole lautet wie stets am 27. Januar: „Es lebe Seine Majestät der Kaiser und Königin!“ Später war der Kaiser mit seinen Gästen und Angehörigen zur Familientafel vereint. Der Nachmittag bringt die parlamentarischen Diners, auf denen die Präsidenten des Reichstages, des preussischen Herren- und des Abgeordnetenhauses, die vormittags bei der großen Cour die Glückwünsche der Häuser darbrachten, die Festreden halten.

Der Reichstag nahm nach dreitägiger Pause am Dienstag seine Sitzungen wieder auf, die in dieser Woche noch einmal durch die Kaisergeburtstagsfeier unterbrochen werden. Durch die planwidrige Ausdehnung der Verhandlungen über die Wertzuwachssteuer ist das hohe Haus etwas ins Gedränge geraten und wird sich heranhalten müssen. Es läßt sich heute schon sagen, daß das große Pensum nur bei der strengsten Arbeitseinteilung zur gegebenen Zeit wird erledigt werden können, und daß für die Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung bis zum 1. April kein Raum ist.

Das Abgeordnetenhaus setzte in der Dienstag- und Mittwochssitzung die 2. Lesung des Landwirtschaftsetats fort. Die Abgeordneten von Kessel (H.), Wallenborn (Z.), v. Kardorff (H.), brachten Wünsche der Landwirtschaft vor, auf die der Minister v. Schorlemer einging. Er kündigte ein Wassergesetz und ein Parzellierungsgesetz gegen die Güterschlächtereien an. Die innere Kolonisation und das ländliche Fortbildungsschulwesen solle fortgesetzt werden. Abg. Gläsel (H.) gab die bemerkenswerte Erklärung ab, in wirtschaftlichen und namentlich in Zollfragen gehe seine Partei mit den Konservativen noch immer zusammen, nur in politischen Fragen bestünde eine tiefgehende Kluft. Darauf antwortete der Abg. Krüger (H.), daß politische und wirtschaftliche Reaktion nicht getrennt werden könnten. Zum Schluß polemisierte der Sozialdemokrat Reinert gegen die herrschende Wirtschaftspolitik.

Oesterreich-Ungarn.

Das österreichische Budget, das soeben den Delegationen unterbreitet wurde, ist gegen das vorjährige um 25 Millionen höher. Diese Summe soll hauptsächlich zur Verstärkung der militärischen und maritimen Streitkräfte dienen. Der Glottentplan dieses Jahres sieht an Neubauten vor: 4 Dreadnoughts, 3 Kreuzer, 18 Torpedofahrzeuge und 6 Unterseeboote. Es wird jetzt schon amtlich mitgeteilt, daß das außerordentliche Heereserfordernis von ca. 80 Millionen Kronen, wovon 50 Millionen auf Oesterreich kommen, durch eine Kreditoperation gedeckt werden soll.

Türkei.

Der Araberaufstand in Yemen (Arabien) hat sich sehr bedenklich gestaltet. Die dortigen Häuptlinge erhielten früher vom Sultan finanzielle Zuwendungen. Unter dem neuen Regime sind diese fortgefallen, und daraus entstand die Unzufriedenheit.

und ihr die Quittung senden. Du hast Dir doch Namen und Adresse notiert?

„Nein. Daran habe ich nicht gedacht.“

„Schade! Jedenfalls werden wir den ausgefakten Funderlohn den Armen überweisen.“

„Aber ist denn das nötig, Eugen?“ wandte Frau Falk ein. „Du hast doch ohnedies schon —“

Aber er unterbrach lebhaft.

„Das ist unsere moralische Pflicht. Die Dame hat uns ein schönes Beispiel an uneigennütziger Noblesse gegeben. Sollen wir uns von ihr beschämen lassen, sollen wir hinter ihr zurückbleiben? Können wir nicht froh sein, daß wir noch so billig davonkommen? Es ist doch ein großes Glück, daß Dein schönes, wertvolles Perlenhalsband wieder da ist. Ist es denn unbeschädigt?“

„Vollkommen.“

„Nun also. Dente: Welch ein Glück! Wie leicht hätte es nicht von einem vorüberrollenden Wagen zertrümmert werden können. Wo hast Du es denn?“

„Im Salon, in meinem Schmuckkasten.“

Sie heftete einen verstohlenen, ängstlichen Blick auf ihren Gatten. Er machte sogleich eine lebhafteste Bewegung nach der Tür zu.

„Dann will ich es mir doch einmal ansehen.“

Sie sagte rasch nach seiner Hand.

„Willst Du nicht erst essen?“

„Ja, Du hast recht.“

Sie gingen zusammen in das Speisezimmer. Nach dem Essen begleitete sie ihn in den Salon. Herr Falk war sehr müde und abgespannt, denn er hatte von neun Uhr bis drei Uhr Gerichtsverhandlungen betätigt und Konferenzen abgehalten. Nach einem flüchtigen Blick in den silbernen Schmuckkasten, wo sich neben einigen anderen Schmuckstücken das Perlen-Kollier präsentierte, zog er sich in sein Schlafzimmer zurück.

Die Dämmerung des Winter-Spätachmittags hatte sich schon auf die Straßen gesenkt, als Erna Tiedemann

Zahlen-Aberglaube.

Die Antipathie gegen die Zahl 13 besteht schon lange Jahrhunderte, und wenn unsere aufgeklärte Zeit auch manchen Anlauf nimmt, dem Aberglauben das Lebenslicht auszublasen — so leicht wird es ihr nicht werden, die Abneigung gegen eine unschuldige Zahl zu beseitigen.

Ueber den Ursprung der mannigfachen Formen des Aberglaubens, die sich im Volke gebildet und mit Hartnäckigkeit behaupten, sind wir im unklaren, und gerade über den Zahlen- aberglauben fehlt es noch an Studien. Sie sind schwierig, weil sich hier die Einflüsse der verschiedensten Nationalitäten und Religionsprinzipien miteinander vermischen haben und die ursprüngliche Erklärung nur in den seltensten Fällen noch obenaufsteht. So ist zum Beispiel das Oidium, das auf der 13 ruht, keineswegs mit dem Hinweis auf das letzte Abendmahl Christi erklärbar. Auch der Völs-Baldur-Mythos, der hier herangezogen werden könnte, scheint nur die Variation eines weit älteren Armotivs zu sein, das seine Wirkung auf große Völkerguppen ausgeübt hat.

Eine größere Rolle als die Zahl 13 spielt die 7 im Aberglauben. Heiden, Juden, Christen — allen ist sie heilig. Sie ist unteilbar und stellt die Summe von drei und vier dar, der Zahl, die die Gottheit, und der Zahl, die unsere sichtbare Welt symbolisieren soll. Es ist die Pyramidenzahl, denn die Seitenflächen der Pyramide werden von vier Dreiecken gebildet. 7 Wochentage zählen wir, und bis ins achtzehnte Jahrhundert hinein rechnete man mit 7 Planeten. 7 Sakramente kennt der Katholik, in 7 Bitten zerfällt das Vaterunser, 7 Worte sprach Christus am Kreuz, und die Offenbarung Johannis ist ganz und gar auf die Siebenzahl aufgebaut. Auch in der Natur spielt die 7 eine große Rolle. 7 Farben zeigt der Regenbogen, 7 Töne weist unsere Tonleiter auf. Unsere Abzählreime haben es mit Vorliebe mit der 3 und der 7 zu tun, und wer sich zum Herrn über verborgene Geheimnisse machen will, dem muß die Siebenzahl innig vertraut sein. Für den Zauber wirkt sie ebenso wie für den Gegenzauber, und wenn ein besonders starker Effekt nützt, so kann sie durch die Ergänzung zur 77 noch verstärkt werden. 77 Blätter der Gundermannpflanze hat man in Tirol auf offene Wunden zu legen, und leidet man an Fieber, so hat man der Sicherheit halber gleich die 77 Fieberkrankheiten zu besprechen. Alle 7 Jahre entstehen die tief unter der Erde verschütteten Schätze ihrem Verfall, um sich dem Glücklichen, der zu ihrer Hebung ausersehen ist, auszuleiern. Die siebenjährigen Kinder gebieten über ganz besondere Kräfte und Gaben. Ein Mittel gegen schlimme Augen lautet folgendermaßen: Man sucht neuerlei Kräuter (man darf aber nicht dabei sprechen), näht sie in ein Stückchen ungefrumpftes graues Tuch mit einem Faden Garn ein, den ein Kind von 7 Jahren gesponnen, wickelt das Tuch nochmals in Reinwand, trägt es 9 Tage auf dem Leibe und vergräbt es dann an einem Ort, wo weder Sonne noch Mond hineinkommen. 3 mal 7 Jahre muß die Hege um Satans Gunst buhlen, ehe sie von ihm sein Siegel, den Bockfuß auf das Kreuz schwarz eingegraben erhalten kann. Auch von dem Glauben auf die sogenannten Stufenjahre ist an dieser Stelle zu sprechen. In den Jahren, deren Zahl durch 7 teilbar ist, pflegen sich nach dem Volksaberglauben stets die außergewöhnlichen Lebensereignisse und -zufälle einzustellen (die 9 teilt übrigens dieses Privilegium der 7). Daß das 7 mal 7 te Jahr eine ganz besondere Rolle dabei spielt, ist selbstverständlich.

Aus diesem Gesamtbild fällt der Glaube, daß das 7 te Kind einer Mutter eine „Nachtmahr“ wird, das heißt als Mahr, Trübe oder Alp nachts auf die Wanderschaft muß, um sich friedlich schlummernden Mitmenschen unsichtbar auf den Leib zu werfen, sie zu pressen und zu würgen, einzermagen heraus. Man wird sich angesichts dieser Tatsache dahin aussprechen müssen, daß der Aberglaube natürlich nie und nimmer ein geschlossenes System darstellt und man sich daher über Widersprüche nicht verwundern darf. Auch die 13 kann unter Umständen zur Glückszahl werden, und bei der 6 haben wir ein schlagendes Beispiel dafür, daß sich zwei widersprechende Tendenzen sehr wohl auf die Dauer nebeneinander halten können. Für die christliche Vorstellung ist auch die 6 eine heilige Zahl. In 6 Tagen ward die Welt erschaffen. Im 6ten Monat schied die Verkündigung, in der 6ten Stunde der Tod Christi statt. 6 ist die Verdoppelung der heiligen Dreizahl und die Hälfte von 12, der Zahl harmonischer Vollendung.

Nächst der 7 sind im deutschen Volksglauben die 3 und die 9 beliebt. Beidere wohl schon deshalb, weil sie das Quadrat der 3 darstellen. Dreimal schlägt man das Kreuz; dreimal

die elterliche Wohnung verließ, um, wie sie sagte, sich ein bißchen Bewegung zu machen. Sie war sehr unangenehm überrascht, als ihr Otto Lieprecht an der nächsten Straßenecke entgegentrat. Es hatte beinahe den Anschein, als ob er hier auf sie gewartet habe.

„Du, Otto?“ rief sie beflürzt, während sich unwillkürlich ihre Augenbrauen zusammenzogen.

Ein bitteres Lächeln zuckte um seine Mundwinkel.

„Habe ich Dich erschreckt?“

„Erschreckt?“ Sie zeigte eine ostentativ unbekümmerte Miene. „Wieso denn?“ Dabei konnte sie ihre Ungebuld doch nicht ganz verbergen. „Ich wollte nur für Mutter eine eilige Besorgung.“

„Ich weiß, wo Du hingehst,“ unterbrach er sie.

Der Ausdruck seiner Züge war wieder ernst geworden und im Klange seiner Stimme zitterte eine verhaltene Bewegung. Er bemerkte wohl, wie ihn ihre Augen in starrem Schrecken ansahen.

„Wo — wo ich hingeh?“ flötete sie.

Er nickte mit einer trüben, resignierten Miene.

„Natürlich — weiß ich. Zum Rendezvous gehst Du, Herr Falk junior, der Regierungsbauführer, erwartet Dich. Ihr trefft euch — fast alle Tage trefft ihr Euch.“

Erna Tiedemann verzuckte sich heftig. Ein paar Sekunden herrschte tiefes Schweigen. Mit gewaltiger Willensanstrengung gelang es dem jungen Mädchen endlich ihre Bestürzung, ihre Befangenheit zu überwinden. Sie richtete sich stolz in die Höhe; ihre Augen sahen den ihr Gegenüberstehenden mit geringschätzigen, feindseligen Blicken an.

„Also spioniert hast Du?“

Dem jungen Mann schoß das Blut der Beschämung ins Gesicht; er biß sich auf die Lippen und erwiderte dann in einer Mischung von Trotz und Schmerz: „Ja, ich habe Dir nachgespioniert, Erna. Ich wills nicht leugnen. Es hatte doch natürlich Interesse für mich, zu erfahren, warum Du mich nicht magst, warum Du

geht man, um das Fieber zu beschwören, ein Vaterunser betend, um die Kirche und pustet dreimal in das Schlüsselloch der Kirchentür; dreimal muß man die nicht eintretende Magd um den Herd jagen, damit sie nicht aus dem Dienst entlaßt. Viel weniger weiß der germanische Aberglaube mit der 5 anzufangen. Zwar stand das Pentagramm oder Pentalpha bei den Magiern des Mittelalters in hohem Ansehen, und die Wurzel, die den Namen Pentalpha oder Fünfblatt führt, hilft gegen Gift und böse Geister. Aber damit ist die Bedeutung der Fünfzahl für unser Sprachgebiet auch erschöpft. Um so größer ist sie in den orientalischen Ländern.

Unübersehbar hat im Laufe der Jahrhunderte der Kalenderberglaube gewuchert. Tausenden und aber Tausenden ist der Kalender mit seinen detaillierten Angaben zur Nichtschneur ihres Tun und Lassens gebunden. Heute war der Tag, an dem man sich zur Arbeit begeben durfte; morgen wird man sich vor Erkältung oder Aufregung zu hüten haben; übermorgen hat man gute Chancen zum Pflanzen oder Pflücken. Jeder Tag hat seine Vorzüge und seine Gefahren. Für alle irgendwie offenkundigen Zwecke eignen sich nur die Tage, die eine ungerade Zahl im Datum zeigen. Ueberhaupt gilt die ungerade Zahl im allgemeinen stets als bevorzugt. Die Menge der Tatsachen, die aus dem Gebiete des Zahlenaberglaubens bekannt wurden, ist übergroß — aber niemand hat noch einen Schimmer von Erklärung bringen können.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

Anmeldung neuer Fernsprechanträge. Wir machen die Leser unseres Blattes darauf aufmerksam, daß Fernsprechanträge, deren Herstellung in der Zeit vom 1. April (Beginn des ersten Bauabschnittes) bis Ende Juli gewünscht wird, spätestens bis zum 1. März bei der Fernsprechvermittlungsanstalt angemeldet sein müssen, an welche die Sprechstelle angeschlossen werden soll.

Gommertshausen, 24. Jan. (E. H. H. H.) Bandleute von Gommertshausen, die zu einem Gerichtstermin nach Biedenkopf wollten, fanden gegen 7 Uhr früh auf der Chaussee zwischen Niedereisenhausen und Gommertshausen die erkrankte Leiche des Arbeiters Steigmann aus Gommertshausen. Ob derselbe vielleicht von Müdigkeit übermannt sich hingestürzt und erstorben oder aber ein Schlagfluß dem Mitle der Dreißiger stehenden Mann ein Ziel gesetzt hat, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. Der Bedauernswerte hinterläßt eine Frau und vier Kinder.

Niederhörsen, 27. Januar. Unser sonst so verkehrsreiches Dorf hat sich in der vergangenen Woche eines außerordentlich lebhaften Besuchs aus den Nachbarorten zu erfreuen gehabt. Es waren sektiererische Gemeinschaftsleute, die besonders in den Abendstunden zu den Vorträgen ihres sogenannten „Evangeliums“, eines gewissen Herrn Klein, in Scharen und unter professionismäßigem Abgeben von religiösen Nudeln herbeiströmten. Nach der jedermann zugänglichen Bußpredigt folgte die „Bautgemeinde“, eine geschlossene Gebetsstunde, in der diejenigen, über die angeblich der „Geist“ gekommen war das Wort ergreifen durften. Den Schluß bildete die übliche Entgegennahme der Privatbeichte, von deren Ablegung die Aufnahme in die Zahl der „Erlauchten“ abhängt. Das im nördlichen und mittleren Teil unseres Kreises in bedenklicher Zunahme begriffene Sektentum zeigt die übelsten Begleiterscheinungen. Nicht nur in den Zivils, sondern auch in den Kirchgemeinden, ja sogar innerhalb der Familie, bilden sich scharfe Gegenätze zwischen „Befehrten“ und „Weltkindern“ heraus und föhren ein friedliches Beieinanderleben. So ein Bruder Evangelist hat übrigens gar kein schlechtes Geschäft. Allerorts von den „Glaubigen“ herzlich und mit großen Ehren aufgenommen, gut verpflegt und bedient, zieht er von Dorf zu Dorf, wo er solange bleibt, bis die Kollekten beginnen, spärlicher zu fallen. Wie vertrauensvoll man manchem solcher Leute entgegenkommt, beweist die Tatsache, daß vor einigen Jahren ein zwar ungelauter, jedoch mit allen Waffen gewappener Jude das Evangelistenhandwerk wochenlang unter großem Zulauf in hiesiger Gegend betrieb, ehe es gelang, den Schwindler zu entlarven. Auch andere Sektenhäuptlinge haben schon des öfteren sich in mehr wie auffallende Widersprüche zwischen Lehre und Wandel verwickelt, ohne daß das einen merkwürdigen Rückschlag auf die sektiererische Gemeinschaftsbewegung ausgeübt hätte.

Arnsberg, 27. Januar. (Anfang des neuen Schuljahres.) Mit Rücksicht darauf, daß das Osterfest

meinen gut gemeinten Antrag so kurz und bestimmt abgewiesen hast. Jetzt weiß ich es.“

Erna Tiedemanns Mienen wurden immer kühler und abweisender.

„Schön! Du weißt nun und jetzt wirst Du wahrscheinlich zu Vater gehen und es ihm sagen. Ich aber darf nun wohl meinen Weg fortsetzen.“

Sie setzte sich wieder in Bewegung. Otto Lieprecht aber hielt sich an ihrer Seite und sagte traurig, mit bescheidenem Vorwurf: „Denkst Du so schlecht von mir, Erna? Freilich, ich habe mich zum Spion erniedrigt. Aber ich tats doch nicht in schlechter Absicht, sondern nur, weil ich Gewissheit haben, weil ich mich überzeugen wollte, ob ich noch hoffen durfte oder nicht. Aber ein Verräter? Nein Erna! Davor bist Du sicher. Ich wollte mir noch eine Frage erlauben.“

„Nun?“ fragte sie ungeduldig, aber doch in milderem Tone. Zugleich bog sie in die Seitenstraße ein, die sie soeben erreicht hatten.

„Ich wollte Dich nur fragen, ob Deine — ob das zwischen euch, zwischen Dir und dem jungen Falk, erst von neuerdings, ich meine seit Du aus — seit sie Dich freigesprochen haben, hantiert, oder schon von damals, als Du noch in der Familie des Staatsanwalts lebst?“

Sie zog wieder ihre Stirn in Falten und warf unmutig die Lippen auf. Als sie ihm keine Antwort gab, warf der Monteur bittend ein: „Entschuldige, Erna, eigentlich geht mich das ja nichts an. Ich habe ja kein Recht, Dich zur Rede zu stellen. Du kannst ja schließlich — schließlich lieben, wen Du willst.“

Er machte eine Pause — die letzten Worte hatte er sichtlich mit Anstrengung über seine Lippen gezwungen —, lästete seinen Gut und streich sich mit der Hand über die Stirn, die ihm unter der geheimen Erregung, in der er sich befand, feucht geworden war.

„Aber,“ fuhr er etwas lebhafter fort, „ich wollte doch gern klar sehen, und — es hängt auch noch mit einer anderen Sache zusammen.“ (Fortf. folgt.)

erunter betend, blüffend, der die Wagg um lenkt, um mit der 5 an- Pentalfa bei den, und die insblatt führt, ist die Be- auch erschöpft. ern. chunderte der en und aber erten Angaben en. Heute war rkte; morgen hüten haben; oder Pflanzen. ren. Für alle Lage, die eine illt die ungrabe ie Menge der ausens bekannt inen Schimmer

und Fern. Wir machen ab Fernsprech- en. (Beginn wünscht wird, er Fernsprech- an welche die

n.) Bandleute ach Bienenkopf aufse zwischen arrie Beide des ob derselbe diel- und erstoren iger stehenden e Unteruchung Frau und vier

so verkehr- eines außer- te, die beson- es sogenannt- en Scharen und gischen Nieren en Bußpredigt ebetsfunde, in gekommen war wete die übliche Ablegung dieingt. Das im in bedenklicher besten Begleit- en auch in den tie, bilden sich „Weltfindern“

eben. So ein echtes Geschäft. d mit großen zieht er von ellen beginnen, nachdem solcher h vor eilichen en Waffern ge- enlang unter es gelang, den kuplinge haben e Widersprüche daß das einen schäftsbeziehung

des neuen das Osterfest bestimmt ab-

er kühler und

ht wirst Du en fagen. Ich

Otto Nieprecht traurig, mit lecht von mir. ion erniedrigt. öflicht, sondern ich überzeugen ht. Aber ein Du sicher...

aber doch in ie Seitenstraße

ine — ob das gen Fall, eist — seit sie Dich n damals, als ts lebtest?

en und warf eine Antwort schuldige, Erna, habe ja kein t ja schließlich Worte hatte er gezwungen —, Hand über die ung, in der er t, „ich wollte auch noch mit Forts. folgt.)

in diesem Jahre außergewöhnlich spät fällt, hat die Königl. Regierung zu Arnberg angeordnet, daß das neue Schuljahr bereits am 1. April beginnt. Gleiche Verfügungen sind auch von anderen Regierungen erlassen.

— **Frankenberg, 27. Jan.** (Gold in der Eder.) Die Goldfunde in der Eifel und der ungewöhnlich große Zu- drang der Goldsucher in diese Gegend geben Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß auch unsere Eder in ihrem Sande Gold mit sich führt. Nach mündlichen Ueberlieferungen sollen in alter Zeit auch Goldwäscherien an derselben in Betrieb gewesen sein. Im Interesse der Bewohner des Ebertales wäre es sehr wünschenswert, wenn auch hier, wie in der Eifel, Gesellschaften Versuche anstellten, zu ermitteln, ob sich die Ausbeute an Gold so günstig erweist, daß mit Sicherheit auf einen lohnenden Gewinn dabei gerechnet werden kann.

— **Fagen, 26. Jan.** Zu einer schweren Blutat ließ sich am Sonnabend abend der Lehrer an der evangelischen Volksschule in Guttrop, Strohbush, hinreißen. Lehrer Strohbush, der stark dem Alkohol ergeben war, lebte schon seit längerer Zeit mit seinen Wohnungsnachbarn in Streit. Als nun am Sonnabend abend das 17 jährige Mädchen Maria Smolinsky, die Tochter einer Witwe, den Bürgersteig reinigte, suchte der Lehrer das zu verhindern, mit der Drohung, er werde das Mädchen tothschießen. Da das Mädchen nicht aufhörte, und der Lehrer durch herumspitzendes Wasser getroffen wurde, zog Strohbush plötzlich einen Revolver und feuerte auf das Mädchen zwei Schüsse ab. Beide Kugeln gingen in den Kopf, jedoch die Betroffene sofort bewußtlos zusammenbrach. Polizeibeamte, die bald eintrafen, nahmen den Täter, der inzwischen seine Waffe versteckt hatte, fest. Die Schwerverletzte wurde nach Essen ins Krankenhaus gebracht. Die Verwundung ist äußerst gefährlich, jedoch kaum Hoffnung besteht, das Mädchen zu retten. Die Polizei schloß den Täter vor der Synchmut der Nachbarn.

— **Lüdenscheid, 26. Jan.** In der vergangenen Nacht brannte die Druckerei von C. Spannagel nieder. Der Besitzer Richard Spannagel kam bei den Löscharbeiten u. m.

— In dem westfälischen Städtchen **Bocholt** hat eine Scharlach- und Masern-Epidemie unter den Kindern im verfloffenen Monat 71 Opfer gefordert.

— **Laubach, 26. Januar.** (Ein „Scharfschütz“.) Ein schönes Jagdschloßchen ereignete sich vor wenigen Tagen in einem Orte unweit Laubach. Kam da eines schönen Morgens der Jagdpächter des betreffenden Reviers mit mehreren Schützen, um Treibjagd zu veranstalten. Vergnügt und guter Laune durchkreuzte man Feld und Wald, wobei auch manches Häslein erobert wurde. Mählich stieß unser Pächter auf einen Hasen, der an einem Baum festgebunden war. Mählich und zusammengekauert saß das Häschen. Unser Nimrod zögerte nicht lange und „Buff, Buff“, gings drauf. Doch welch ein Schreck für ihn! Den Strich hatte er entzwei geschossen und das Häschen eilte, die langen Füßel dankend schüttelnd, davon. Jäger und Hund sahen ihm mit großen Augen nach.

— **Duisburg, 25. Jan.** (Ein Jahr Gefängnis für 20 Pfg.) Wegen Diebstahls von 20 Pfg. hatte sich der Knecht R. aus Weidenrich vor der Strafkammer zu verantworten. Er ist schon früher wegen Diebstahls mit Zuchthaus bestraft gewesen. Nach längerer Abwesenheit kehrte er zu seinem früheren Dienstherrn zurück und entwendete diesem aus einer Poje 20 Pfg. Wegen Rückfälligkeit mußte die Strafkammer ihm die 20 Pfg. den Mann zu einem Jahr Gefängnis verurteilen.

— **Dranienburg, 26. Jan.** Die Gefährlichkeit der langen Hutnadeln illustriert ein bedauerliches Vorkommnis in Dranienburg. Beim Tanz stieß sich am Montag ein junger Mann die Hutnadel einer Dame ins linke Auge. Es ist fraglich, ob die Sehkraft des verletzten Auges sich erhalten läßt.

— **Grossen a. Oder, 26. Jan.** (Seine Schwester getötet.) Die Strafkammer verurteilte den 14jährigen Knaben Schulze aus Jahnndorf, der aus Unvorsichtigkeit seine 13jährige Schwester erschossen, zu zehn Tagen Gefängnis.

— **Rürnberg, 25. Jan.** (Eine Veteranenstiftung.) Die Stadtgemeinde errichtete anlässlich des 90. Geburtstages des Prinzregenten eine Stiftung für Kriegskameraden mit 100 000 Mark. Von dieser Summe sollen jährlich 10 000 Mark verteilt werden. Bravo!

— **Bayreuth, 26. Jan.** (Unzuverlässige Schriftgutachten.) Wie verfehlt es ist, wenn noch nach so vielen Fehlschlüssen auf Gutachten der Schriftschaffverständigen Gerichts- urteile aufgebaut werden, ja wenn solche Gutachten überhaupt vor Gericht ernst genommen werden, wurde durch einen be- dauerlichen Fall vor der Strafkammer Bayreuth erwiesen. Die Frankf. Ztg. berichtet darüber: In Fichtelberg, dem bekannten Kurort des Fichtelgebirges, trieben anonyme Briefschreiber in den Jahren 1908 und 1909 ihr Wesen. Es wurden Schmäh- schriften gemeinschafts verbreitet, auf einzelne Personen, z. B. den Pfarrer, gefaßt, die Kirchengüter mit Rot besudelt u. a. m. Namentlich richteten sich die Schreiber gegen drei Mädchen, die die Tanzvergnügen nicht so oft mitmachten; ihnen wurde mit dem Teufel und allem Möglichen gedroht und ihnen der Tod angekündigt. Eines Morgens wurde die; Gütlerstochter Marie Köferl auf dem Fritzhof liegend gefunden. Sie gab an, daß sie von verummten Frauen- und Manns- personen, als sie sich auf dem Wege zur Kirche befand, über- fallen und niedergebrosen worden sei. Durch diese Vor- kommenisse geriet der ganze Ort in Aufregung. Der Verdacht lenkte sich schließlich auf eine gewisse Babette Schmelzer; sie wurde in Untersuchung genommen und am 9. Oktober 1909 von der hiesigen Strafkammer, da die Sachverständigen begut- achteten, daß die fraglichen Briefe von der Hand der Schmelzer herrührten, wegen Verhöhnung und Beleidigung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Diese Strafe hat das Mädchen, das fort und fort seine Unschuld beteuerte, in der Gefangenenan- stalt Michal verbrüht. Nun wurden aber, während sie im Gefängnis saß, die anonymen Briefschreiber fortgesetzt, und bald entstanden Zweifel, ob nicht eine andere Person in Be- tracht käme. Der Verdacht lenkte sich allmählich auf die oben- genannte Köferl, und bei einer Hausdurchsuchung fand man tat- sächlich bei ihr ein Notizbuch, aus dem das Papier zu zwei Briefen herausgerissen war, sowie die Hälfte eines Rosenkranzes, von dem der andere Teil an einen der Schmähbriefe ange- bunden war. Die Köferl wurde verhaftet und gefandt schließ- lich, daß sie die Briefschreiberin sei. Sie wurde zur Beobach- tung ihres Geisteszustandes in die Kreisirrenanstalt Bayreuth geschickt und hier als geisteskrank befunden; sie ist heute noch dort. In der neuerlichen Verhandlung vor der Strafkammer gegen die seinerzeit verurteilte Babette Schmelzer wurde deren Unschuld vollkommen erwiesen. Die Schriftschaffverständigen bedauerten ihren Irrtum und erklärten nunmehr, daß die Schriftproben der beiden Mädchen allerdings gewisse Ähnlich- keiten aufwiesen, daß die Briefe aber zweifellos von der geistes- kranken Köferl herrührten. Das Urteil lautete nun natürlich, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, auf Freisprechung, auch wurden sämtliche Kosten, Zeugen-, Verteidiger- und Reise- gebühren auf die Staatskasse übernommen.

— **Mech, 25. Januar.** (Lazarettbrand in Mech.) Ueber einen Brand des Garnison-Lazarets wird gemeldet: Fast die gesamten Kriegshäfen an Decken, Feinzeug, Verbänden usw. im Werte von über 500 000 Mark sind vernichtet. Die Ent- stehungsurache des Brandes ist jetzt aufgeklärt. Die alten Ramine des Lazarets, die schon im Jahre 1879 einmal einen Brand im nördlichen Flügel verursachten, sind auch diesmal als Brandstifter anzusehen.

— **Petersburg, 25. Jan.** (Die Opfer des Erd- bebens.) Bei dem letzten Erdbeben sind im Wernj, dem Gerd des Bebens, 390 Personen umgekommen, darunter 14 Russen. Die übrigen Opfer sind Kirgisen.

Aus Laasphe und Umgebung.

* **Laasphe, 27. Januar.** (Kaisers Geburtstag.) Kaiser Wilhelm II., der Schutz- und Schirmherr unseres Reiches, vollendet heute sein 52. Lebensjahr. Dreißundzwanzig Jahre

ist es ihm bisher vergönnt gewesen, die Geschicke des deutschen Reiches mit kraftvoller und zielbewusster Hand zu leiten und unser schönes deutsches Vaterland in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht aus kleinen Anfängen auf eine glänzende Höhe zu bringen, zu der die andern europäischen Staaten voll Neid und Bewunderung emporstauen. Als Hüter und Wächter des Friedens, der allein der gedeihlichen Fortentwicklung eines Staates garantiert, wird das Bild unseres verehrten Monarchen noch lange Zeiten ein Ruhmesblatt der deutschen Geschichte füllen. Hoffen wir, daß die Rüstigkeit und Frische, deren sich der Kaiser trotz seines arbeitsreichen Lebens noch stets erfreute, ihm noch lange Jahre erhalten bleiben, und daß es ihm ver- gönnt sein möge, noch Jahrzehnte hindurch Deutschlands Staatsruhrer mit festerer Hand zu führen und seine großen Vorzüge für das weitere Aufblühen der deutschen Nation zu verwirklichen, zum Segen unseres Vaterlandes und jedes einzelnen Landesinwohners. — Aus Anlaß des Kaiserlichen Geburts- tages tragen heute die öffentlichen und zahlreiche Privatgebäude Flaggen- und Fahnenhuld und in unserer Stadtschule, sowie in der Aula der Königl. Präparandenanstalt fanden am Vor- mittag Festakte statt, bei denen in Ansprachen, Deltamationen und Gesängen der patriotische Freudentag verherrlicht wurde, *ausf. f. m.*

— Ueber das heute nachmittag in Hotel Fasanerie stattfindende Festessen sowie den heute abend zu feiernden Festkommers im Wittgensteiner Hof berichten wir in nächster Nummer.

* **Laasphe, 27. Jan.** (Ordensverleihung.) Anlässlich des Kronungs- und Ordensfestes wurde Herrn Regierungs- und Gewerberat Dr. C. J. m. a. t. i. s. zu Breslau (einem geborenen Laasphe) der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen.

* **Laasphe, 27. Januar.** Für die am Montag den 13. Februar in Arnberg stattfindende Schwurgerichts- periode sind als Geschworene folgende Herren aus dem Kreise Wittgenstein ausgelost worden: Müller Friedrich Blecher, Heffelbach, Mühlentzinger Aug. Wenn, Feudingen, Maurer- meister Chr. Bender, Balde.

— **Erndtebrück, 27. Januar.** Bei den vielen Sportmännern, die man jetzt hier und in der Umgebung zu sehen bekommt, kann man manchmal wahre Zerrbilder beobachten. An die großen Brillen der Autler und Motorfahrer und deren farne- valistische Anzüge hat man sich schon gewöhnt. Auch die Trachten der Robler und Schneeschuhläufer sind, soweit die Kopfbedeckung, Samaschen, Sweater usw. in Betracht kommen, ganz schön. Wenn man aber Frauenzimmer sieht, die die Hosen über die Kleider gezogen haben, so geht das doch wohl über den Strich. Dies konnte man dieser Tage in Büchel be- obachten. Dort waren auch einige dieser Hosenmädchen. Während die eine auf der Hinterseite den Eindrud eines halb aufgeblähten Luftballons machte, sah die andere wie eine abge- taktete Fregatte aus. Wie häßlich das aussieht, das scheinen die heutigen Menschen gar nicht zu empfinden. Die Geschmäde sind bekanntlich verschieden. Heutzutage gewinnt man aber den Eindrud, als ob gerade das häßliche und abstoßende den meisten Anhang findet. Das nennt man Sezeption.

— **Berghausen, 26. Januar.** Am Abend des 12. Juli kam der Lehrer Karl M., zurzeit in Beddinghausen, in sehr heiterer Stimmung vom Sängerkreis in Wingershausen auf dem hiesigen Bahnhof an und fiel einem jungen Mädchen, das sich in Be- gleitung mehrerer jungen Leute auf dem Bahnsitz befand, um den Hals. Das Fräulein schien jedoch wenig Neigung für derartige Zärtlichkeiten zu haben, und verlagte den Lehrer wegen Beleidigung. Das Schöffengericht verurteilte bekanntlich M. zu 3 Mt. Geldstrafe. Hiergegen hatte der Verurteilte Berufung eingelegt, da ihm die Abficht der Beleidigung gefehlt habe. Die Strafkammer zu Arnberg verwarf gestern die Berufung des Angeklagten und beließ es bei dem schöff- gerichtlichen Urteil.

— In der Woche vom 15. bis 21. Januar kamen im Kreise Wittgenstein an Todesfällen zur Anmeldung: 2 Todes- fälle an Gehirnleiden in Laasphe, 2 Todesfälle an Krämpfe (1 in Wundertshausen, 1 in Feudingen), 1 Todesfall an Tuber- kulose in Banse, 2 aus anderer Ursache.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Land- und Gastwirts **Daniel Didel zu Dirsfehl** ist heute nachmittag 5 1/2 Uhr das Konkurs- verfahren eröffnet worden. Konkursverwalter: Prozeßagent B. Schöttler zu Verleburg. Anmeldefrist bis 15. März 1911. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 25. März 1911. Erste Gläubigerversammlung am 8. Februar 1911, mittags 12 Uhr und Prüfungstermin am 5. April 1911, mittags 12 Uhr.

Verleburg, den 25. Januar 1911.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Stuttgarter gestrickte Knabenanzüge „Famos“.

Angenehmste, dauerhafteste und billigste Kleidung. Elegante Ausführung und tadelloser Sitz.

Fabrikniederlage bei: **Laasphe.**

Zwangsvorverkauf.

Am 28. d. Mts., vorm. 9 Uhr sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Feudingen zirka 30 Ctr. Kartoffeln versteigert werden. Versammlung Wirtschaft Wils. Müller daselbst. Laasphe, 26. Januar 1911. **Blappert,** Gerichtsvollzieher.



J. J. METZ.

Inhaber August Mez.

Zwangsvorverkauf.

Am 30. d. Mts., nachm. 4 Uhr sollen öffentlich meist- bietend gegen sofortige Barzahlung in Banse 2 Schweine versteigert werden. Versammlung Wirtschaft Blecher daselbst. Laasphe, den 26. Januar 1911. **Blappert,** Gerichtsvollzieher.

Fortschrittliche Volkspartei

(Kreisverein des Wahlkreises Siegen-Wittgenstein-Biedenkopf.)

Öffentliche Versammlung

am **Donnerstag den 2. Februar, abends 8 Uhr in Erndtebrück**

im Saale des Herrn Balb. Redner: **Dektor Kopsch-Berlin — Pfarrer Spiek-Bottenhorn. Freie Diskussion.**

J. Hansen, Heilkundiger.

Kombination rationaler Heilverfahren (Naturheil- kunde, Homöopathie und Biochemie.) Kranken-Be- handlung auf Grund 20- jähriger praktischer Er- fahrungen. Siegen, Kölnertor 10. Fernsprecher 754.

Sprechstunden in der Zweigniederlassung Erndtebrück (Gasthof Bald) **Jeden Mittwoch von 9—12.**

60 tote Ratten,

Mäuse, fand man nach Auslegen eines P. „E s s m e c k t p r ä c h - t i g.“ Paket 50 und 100 Pfg. Menschen, Geflügel und Haustieren unschädlich. **Wittgensteiner Drogerie** Inh. Max Hinz, Laasphe.

Kriegerverein Fischelbach.

Sonntag den 29. Januar er. Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers. Vormittags 9 1/2 Uhr Antreten am Vereinslokal, Abholen der Fahne, gemeinsamer Kirchgang. Nachmittags von 4 Uhr ab im Vereinslokal gemütliches Zu- sammensein. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Ein gebrauchter **Halbmond-Herd** steht zu verkaufen bei **Wwe. Carl Wehn,** Laasphe.

Zwangsvorverkauf.

Am 30. d. Mts., vorm. 10 Uhr sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Volkholz

10 Str. Sen und 11 Uhr in Feudingen 70 Str. Sen

versteigert werden. Versammlung in Volkholz bei der Wähle und in Feudingen beim Wirt W. Müller.

Laasphe, 26. Januar 1911. **Blappert,** Gerichtsvollzieher.

Zwangsvorverkauf.

Am 30. d. Mts., nachm. 2 Uhr sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Laasphe, Hotel Schäfer ein größerer Posten Herren- und Damen-Stiefel versteigert werden.

Laasphe, 26. Januar 1911. **Blappert,** Gerichtsvollzieher.

Erhalte anfangs Februar einen Wagon

Kohlen, Auf 2, prima Hausbrand. Be- stellungen nimmt entgegen **Erndtebrück. S. Belz (Eder).**

Ia. Sächsishe Speisewiebeln offeriert billigst **Louis Ritter Nachfolger** Breidenbach, Kreis Biedenkopf.

Kriegerverein LAASPHE.



Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs
Wilhelm II.

wird am Sonntag den 29. Januar unter folgendem Programm
gefeiert:

Sonntag den 29. Januar morgens Reveille, um 9 Uhr Antreten
des Vereins auf dem Appellplatz mit Gewehr, 9 1/4 Uhr Abholen der
Fahne, 10 Uhr Kirchgang.

Nach beendigtem Gottesdienst bei guter Witterung Festzug nach
dem Kaiser-Wilhelmsplatz, daselbst Festrede und Parade, nach der
Parade Zurückbringen der Fahne und Frischhopsen.

Abends 7 Uhr Antreten des Vereins zum großen Zapfenstreich,
nachher Konzert, Theater und Ball im Saale des Kame-
raden R. Koch. Jedes Mitglied erhält eine Freikarte für Damen,
eine zweite Karte ist zum Eintrittspreis von 50 Pfg. bei den Vor-
standsmitgliedern Aug. Jurgardt und Fr. Schäfer zu haben; mehr als
zwei Karten können nicht abgegeben werden.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des Hess.
Jägerbataillons Nr. 11.

Programme sind abends im Vorraum zu haben.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

In Ausführung des § 139 a des Gesetzes betr. Abänderung der
Gewerbeordnung vom 30. Juli 1900 wird hierdurch bestimmt, daß
sämtliche Verkaufsstellen hierseits an folgenden Tagen bis 10 Uhr
abends für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein dürfen:

- An 2 Geschäftstagen vor Ostern,
- " 2 Geschäftstagen vor Pfingsten,
- " 26 Tagen und zwar jeden Freitag und Samstag in den
Erntemonaten Juli, August und September,
- " 9 Geschäftstagen vor Weihnachten,
- " 1 Tag (31. Dezember) vor Neujahr,
- Sa. 40 Tage.

An allen übrigen Tagen müssen sämtliche Verkaufsstellen um
9 Uhr abends für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein.

Laasphe, den 23. Januar 1911.

**Der Bürgermeister.
Koch.**

Ziegenversicherungsverein Laasphe.

Sonntag den 28. Januar d. J., abends 8 1/2 Uhr
findet in der Wirtschaft des Herrn Friedrich Langenbach,
Bergstraße, die ordentliche

Jahres-Hauptversammlung

statt, zu welcher die Mitglieder hiermit ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über das Geschäftsjahr 1910.
2. Rechnungslage und Entlastung des Rendanten.
3. Wahl eines Deputierten bezw. Taxators.
4. Wahl einer Revisionskommission für die Jahresrechnung 1911.
5. Festsetzung der Prämien für 1911.
6. Vereinsangelegenheiten.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird
gebeten.

Laasphe, den 22. Januar 1911.

Der Vorstand.

Gleichwertig den teuren ausländischen Marken sind unsere
geschützten Haferpräparate

Abeco Oats

von hohem Nährwert, leicht verdaulich, unbertroffene
Kindernahrung. Per Karton ein Pfd. Inhalt 35 Pfg.
Gebrannte Kaffees, Abeco-Mischungen, außerordentlich preis-
wert, dabei kräftig und wohlschmeckend.

Nervösen, Blutarmen, Bleichsüchtigen empfehlen wir unsere
Abeco-Gesundheits-Mischung,
leicithinhaltig, ärztlich empfohlen, von reinem Bohnen-
kaffee im Geschmack nicht zu unterscheiden.

Block-Schokolade, garantiert rein, per Block 60 Pfg.

Schweineschmalz, garantiert rein, per Pfund 65 Pfg.

Abeco-Malz-Kaffee, mit wertvollen Zugaben, p. Pfd. 35 Pfg.
unübertroffen an Ergiebigkeit und Wohlgeschmack.

ff. gemahl. Zucker, per Pfd. 20 Pfg.

Erstes Frankfurter Consumhaus für Lebensmittel,

Inhaber Hermann Brinkmann,

Biedenkopf,

Bachgrundsstraße 22. — Fernsprecher Nr. 69.

Feinste Fleischbrühsuppen, schmackhafte Gemüse, vorzüglichste
Saucen stellt man rasch und billig mit



MAGGI
Bouillon Würfel zu 5 Pfg.

her. Stets frisch zu haben bei

Max Sins, Wittgensteiner Drogerie, Laasphe.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei
dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben
Bruders, Schwagers und Onkels

Wilhelm Völkel,

sowie dem Herrn Pfarrer Harney für seine trostreiche
Grabrede sagen wir herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, Fendingen, Berleburg, Berghausen, Schameder,
Erndebrück, den 25. Januar 1911.

Wegebauverding.

Die Arbeiten zum planmäßigen Neubau des Weges Linne-
feld-Heiligenborn (Hfetal) sollen öffentlich vergeben werden.
Verdingstermin Montag den 30. Januar 1911,
vormittags 10 Uhr im Lokale des Herrn J. A. L. Weiß, Laasphe.
Friedrichshammer, den 30. Januar 1911.

Fürstliche Bauverwaltung.
Selwes.

Damen trinken

gern einen feinen buketreichen Likör von be-
sonderer Fülle wie Vanille, Rosen, Kakao usw. und ist
es der Stolz jeder Hausfrau hiermit ihren Gästen
dienen zu können. Mit fertig gekauften Getränken
erzielt man trotz hoher Preise sehr häufig einen
Mißerfolg, daher bereitet sich die erfahrene Haus-
frau ihren Bedarf selbst mit den altbewährten
Original-Reichel-Essenzen „Marke Lichtherz“, sie
erhält dadurch Qualitätsliköre und spart doppelt
und dreifach, ja sogar bis um das Zehnfache.

„Original-Reichel-Essenzen“ sind nur echt mit „Marke Lichtherz“
man verlange und nehme nur diese und weise jede Nachahmung zu-
rück. Wo nicht erhältlich, Versand ab Fabrik Otto Reichel, Berlin SO.
— Aufklärende Broschüre: „Die Destillierung im Haushalte“ gratis.

Zu haben in der

Wittgensteiner Drogerie, Laasphe.

Die beste

Pflanzen-Butter-Margarine

Marke „Reform“

ist stets das Pfund zu 70 Pfg. zu haben bei

Emil Dürsch,

Aug. Ost,

Herz Levi,

Erndebrück.

Wichtig für jeden Viehbesitzer!

Quakerfutter.

Vorzüge.

„Nährkräftig wie Getreideschrot.“

„Leicht verdaulich, weil gründlich vermahlen.“

„Ballt nicht im Magen zusammen wie Futtermehl.“

„Unbegrenzt haltbar ohne Erhitzung (im Gegensatz zu

„Bestimmlich, weil es geröstet ist.“ [Schrot]“

„Schmackhaft wie Zwieback.“

„Spart das Schroteln, das bei Getreide nötig ist.“

„Sicherheit gegen Verfälschung.“

Quakerfutter

eignet sich sowohl für Kind-
vieh wie auch für Pferde
und Schweine und beson-
ders für Jungvieh. — Ein Fütterungsversuch führt zum dauernden
Gebrauch.

Zu beziehen durch

Louis Ritter Nachf.

Breidenbach (Nr. Biedenkopf.)

Zahn-Atelier

Heinr. Kraft

Erndebrück.

Anfertigung

künstlicher Gebisse, einzelner

Zähne, Plomben.

Schmerzloses Zahnziehen.

— Sprechstunden jeden Tag. —

Ein Sohn achtbarer Eltern, nicht
unter 15 Jahren, welcher das
Schlosserhandwerk erlernen will,
kann zum 1. Februar bei mir in
die Lehre treten. Auskunft erteilt
die Geschäftsstelle d. Stg.

Mittwoch und Donnerstag,

Samstag und Sonntag stets

frische Sahnetorte

im Schnitt.

Laasphe.

L. Hoch.

Kriegerverein Laasphe.

Sonntag den 29. Januar

Kaisers Geburtstags-Feier.

Zum gemeinsamen Kirchgang
Antreten 1/10 Uhr morgens am
Vereinslokal.

Abends findet von 7 Uhr an
kameradschaftliche Feier
im Vereinslokal statt.

Der Vorstand.

Kriegerverein Fendingen.

Sonntag den 29. Januar er.

Feier des Geburtstages

Sr. Majestät des Kaisers.

Vormittags 9 1/4 Uhr Antreten am
Vereinslokal, Abholen der Fahne,
gemeinsamer Kirchgang.

Nachmittags von 4 Uhr ab im
Vereinslokal

Konzert u. Ball.

Nur Mitglieder und deren An-
gehörige haben Zutritt.

Orden und Ehrenzeichen sind
anzulegen.

Der Vorstand.

Eine freundliche

Wohnung

mit Gartenland steht zu vermieten
bei

Wwe. Rudolf Reuter,

Laasphe.

Wegzugshalber des jetzigen Mie-
ters ist die

Wohnung

in meinem Hause vom 1. März
ab anderweitig zu vermieten.

Fr. Scheuer II., Laasphe.

Die erste Etage der Karl Voll-
mar'schen

Wohnung

in der Bahnhofstraße ist per sofort
zu vermieten.

Nähere Auskunft erteilt

Fr. Loos I., Laasphe.

Aufträge

zur Anfertigung von Damen-
Garderobe nehme entgegen.

Anna Eichmann,

bei Frau Wwe. Binner, Laasphe.

„Arbeiter-“

Familien, möglichst mit Söhnen
von 14—20 Jahren, für dauernde,
leichte Beschäftigung gesucht.

**H. A. Urzell, Blechwarenfabrik,
Attendorf i. W.**

Suche zum 1. April ein

Mädchen

für die Küche.

Frau Kammerdirektor

Dr. Mertens, Laasphe.

Mädchen

für Hausarbeit und Servieren ge-
sucht. Lohn 500 Mk. Offerten
unter Spiegelschiff, Post Marburg.

Künstliche Zähne.

Für guten Sitz und Haltbarkeit
Garantie.

Plomben

in nur bester Ausführung.

Schmerzloses Zahnziehen.

Karl Maack

Silchenbach Erndebrück

Bahnhofstraße, gegenüb. d. Bahnh.

Telephon Nr. 47.

Sprechstunden in Erndebrück:

Dienstag und Freitag nachmittags

von 1—5 Uhr.

Gottesdienste in Laasphe.

4. Sonntag nach Epiph., 29. Januar.

(Kaisers-Geburtstagsfeier.)

Vorm. 10 Uhr: P. Adams.

Kollekte für die Zwecke der vom

Westf. Jünglingsbunde getriebenen

Soldatenmission.

Kindergottesdienst fällt aus.

Nachm. 5 Uhr: fällt aus.

Hierzu Nr. 5 des Anstr. Familiendi.